

Zur Variabilität des biologischen Geschlechts

Input von und Interview mit Prof. Heinz-Jürgen Voß

Heinz-Jürgen Voß:

Es freut mich sehr, dass ich mit beitragen darf zu der kleinen Reihe. Mein Name ist Heinz-Jürgen Voß von der Hochschule Merseburg und eben gerade in dem Themenfeld Sexualwissenschaft / sexuelle Bildung tätig. Ich komme ursprünglich aus der Biologie, also habe in Dresden und Leipzig Biologie studiert, war eine Zeit lang an der Martin-Luther-Universität dort in der Medizin angestellt und habe jetzt seit zehn Jahren hier die Professur für Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung an der Hochschule Merseburg und leite ansonsten auch noch das Prorektorat für Studium und Lehre.

Heute soll es um biologisches Geschlecht gehen. Und ich habe ein paar Punkte vorbereitet, die dann noch mal mit einem Gespräch erweitert werden, sodass wir auch in unterschiedliche Perspektiven mit hineingehen können. Als kleinen Einstieg möchte ich Ihnen einmal dieses kleine Video empfehlen: "Was wird es denn?".

Das ist ein Vier-Minüter, gucken Sie den gerne jetzt vorne weg. Ich würde mich im Folgenden in einigen Erklärungen darauf beziehen, sodass wir einige Punkte ganz gut mit im Blick haben. In dem Video wird nämlich recht schön deutlich, dass der Embryo das Potenzial hat, sich in jegliche geschlechtliche Richtung zu entwickeln.

Also wir haben erstmal eine indifferente Anlage vorhanden des Genitaltraktes, die sich dann nach und nach ausdifferenziert. Ich zeige es gleich in ein, zwei weiteren Folien. Wie lange geht das Ganze nun zurück und da möchte ich Sie auch gerne mitnehmen, also dass wir heute über geschlechtliche Offenheit nachdenken und insofern auch darauf gucken, dass biologisches Geschlecht vielfältig und individuell unterschiedlich ausgebildet werden kann, ist durchaus jetzt nicht eine ganz neue Entwicklung.

Ich habe Ihnen hier mal ein Zitat von Wilhelm von Humboldt mitgebracht über die männliche und weibliche Form 1795 Und darin heißt es, "reine Männlichkeit und Weiblichkeit auch nur aufzufinden, ist unendlich schwer und in der Erfahrung schlechterdings unmöglich", und etwas später, im selben Aufsatz: "Von diesen beiden charakteristischen Merkmalen der menschlichen Gestalt, deren eigentümliche Verschiedenheit in der Einheit des Ideals verschwindet, herrscht in jedem Geschlecht eins vorzugsweise, indes das andere nur nicht vermisst wird."

Das bedeutet, hier wird ein gewisser Idealtyp beschrieben, des Mannes und der Frau bzw. des männlichen und des weiblichen. Und dieser Idealtyp, das ist die Aussage von Humboldt an der Stelle, ist, dass dieser Idealtyp niemals so in Reinform vorkommen würde. Und das ist durchaus eine dominante Perspektive, die wir um 1800 haben, auch um 1900 haben und Anfang des 20. Jahrhunderts haben. Das wir heute so eingeengt und häufig störungsbasiert und abweichungsbasiert denken, das hat eher relativ viel mit der Nazi-Zeit zu tun. Das wäre nochmal ein eigenes Thema, deshalb würde ich es hier erstmal bei der Benennung belassen. Also auch historisch

denken wir durchaus geschlechtsoffener wie hier bei Humboldt um 1800 gezeigt, aber wir könnten genauso ausdrücken Auf die Antike gehen, wir könnten auf die chinesische Tradition mit Yin und Yang gehen.

Da haben wir immer diese Verbindung des Weiblichen und Männlichen traditionell gedacht. Wenn wir auf die unterschiedlichen Ebenen von Selbstbestimmung gucken, dann, das hatten Sie schon an anderer Stelle, spielt gerade Geschlechtsidentität eine Rolle. Da sprechen wir gerade von trans, transgender. Das Gegenstück dazu wäre cis cisgender, also insofern transgender Personen, die sich in einem anderen Geschlecht wahrnehmen, als ihnen bei Geburt zugewiesen wurde. Cisgender Personen, cisgeschlechtliche Personen, die fein mit der Zuweisung sind, die nach der Geburt getroffen wurde. Heute soll es in diesem Input eher nicht um Identität gehen, Geschlechtsidentität, sondern mehr um das biologische Geschlecht nämlich auch hier aufzuzeigen, dass es da durchaus verschiedene Ausprägungsformen jeweils geben kann.

Und da haben wir auch unterschiedliche Begrifflichkeiten nämlich das, was entweder als typisch weiblich oder als typisch männlich gedacht wird, das wird dann auch als endogeschlechtlich bezeichnet. Und das, was jeweils mehr oder weniger Bestandteile eines als typisch weiblichen und eines als typisch männlich betrachteten Genitaltraktes verbindet, wird als intergeschlechtlich gedacht.

Insofern auch Menschen mit sowohl als männlich als auch als weiblich betrachteten Bestandteilen des Genitaltraktes sind gesellschaftlich zu finden selbstverständlich. Ich habe hier das Material mal herausgegriffen aus den Medienkoffern "Geschlechtervielfalt und Vielfalt der Familienform" in Sachsen-Anhalt.

Durch die gesetzlichen Regelungen seit 2021 sind tatsächlich Träger im Kontext soziale Arbeit, also nach Sozialgesetzbuch VIII dazu verpflichtet Materialien vorzuhalten, die tatsächlich eine Vielfalt erstmal fördern, die eine Selbstbestimmung der Kinder und Jugendlichen fördern, aber auch zum Beispiel in Einrichtungen der Behindertenhilfe ist das genauso deutlich.

Trotzdem haben wir weiterhin hohe Belastungsraten bei Personen, das sollten wir immer im Hintergrund haben. Wenn wir zum Beispiel einmal darüber nachdenken, ob uns eine Schreibweise mit Sternchen sehr schwierig vorkommt, dann ist es durchaus mit in den Blick zu nehmen, für wen ist es schwierig mal ein Sternchen zu schreiben und für wen kann es durchaus auch lebensnotwendig sein, dadurch dass eine Person tatsächlich stärker repräsentiert ist.

Aktuell ich habe Ihnen auch mal die Zahlen in Bezug auf Lesben und Schwule mit dazugesetzt. Obwohl wir seit Mitte der 1990er Jahre Aktivitäten haben, Toleranz und Akzeptanz zu fördern, haben wir auch weiterhin hohe Belastungsraten also in Bezug auf erlebte psychische und physische Gewalt die zwei Drittel der jungen Lesben und Schwulen berichten, bis hin dazu, dass knapp 20 Prozent angeben im Alter von 18 Jahren zumindest schon einen Suizidversuch unternommen zu haben.

Bei transgender Personen, transgeschlechtlichen Personen ist die Zahl sogar noch höher, bei 20 bis 40 Prozent. Wenn wir uns die Studien genauer angucken, dann sehen wir gerade bei Transpersonen, dass die Belastung und die Suizidversuchsrate deutlich zurückgeht, wenn sie akzeptiert werden, also wenn sie ein Stück weit in ihrer Transition unterstützt werden.

Das bedeutet noch nicht unbedingt geschlechtsangleichende Eingriffe oder Ähnliches sondern das bedeutet erst mal Vertrauensaufbau, ernstnehmen, ein Kind, eine jugendliche Person unterstützen, dann sehen wir, dass die Suizidversuchsraten auf den, in Anführungszeichen Normalwert in einer adoleszenten Bevölkerung zurückgehen.

Also durchaus gesellschaftlich und durch einen pädagogischen Auftrag kann man da einiges machen. Im medizinischen Kontext kann man einiges machen, einfach, dass man vertrauensvoll ansprechbar ist. In Bezug auf intergeschlechtliche Personen können wir den Anteil derjenigen, die einen Suizidversuch unternommen haben, nur schätzen, wird sich auf ähnlichem Niveau bewegen.

Da hatten wir lange Zeit sehr schwierige Behandlungsweisen, die da eine Rolle spielten. Also insofern das wäre auch nochmal ein anderes Thema, was in der Reihe aber auch nochmal aufgegriffen wird. Damit die aktuellen Entwicklungen zu einer gesellschaftlichen Anerkennung das spielt auch für Geschlecht immer eine zentrale Rolle.

Ich habe Ihnen mal zwei, drei Punkte zum Reingucken nur mitgebracht, es wird auch an anderer Stelle in dem Kurs noch mal vertieft, hier sehen Sie die IPSOS-Studie wo Sie deutlich sehen, dass wir eine Generationenfrage in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt haben. In der Generation Z beschreiben sich ungefähr 20 Prozent als LGBT+.

Also irgendwie lesbisch schwul bi, trans, zugehörig. Das Plus steht immer für eine weitere Erweiterung. Wenn Sie auf die Baby-Boomers gucken, haben wir einen Anteil von 5%. Das heißt einmal, egal in welcher Praxis wir tätig sind, das Thema ist da. Also wir haben es vielleicht nur noch nicht mitbekommen. Also deshalb ist es wichtig, sich dazu auch zumindest basal auszukennen. Und es kann manchmal eine Generationenfrage dahinter stecken weil einige Personen der Baby-Boomers zum Beispiel eher im Verborgenen gelebt haben, dann dabei nicht so sichtbar waren.

Also die Zahlen bedeuten dann auch, dass Personen sich eben auch an verschiedenen Stellen nicht zu erkennen gegeben haben und auch viele Belastungen jeweils noch hatten, also wenn wir uns auch die historischen Entwicklungen in dem Themenfeld vor Augen führen. Historische Entwicklungen, deshalb auch nochmal mit wichtig, die neueren sind, dass es eben hier, ich habe Ihnen mal 2021 herausgenommen, dass es ein Verbot der geschlechtszuweisenden und vereindeutigenden Eingriffe bei intergeschlechtlichen Minderjährigen gibt.

Das heißt, bis vor relativ kurzer Zeit waren da sehr schwierige Umgangsweisen an der Tagesordnung, durchaus mit Eingriffen die schwere und schwerste

Komplikationen jeweils beinhalteten. Heute sind die verboten und dürfen nur in Ausnahmen durch das Familiengericht angeordnet werden. Da kommen wir aber wieder an einen kleinen Punkt.

Natürlich müssen dann entsprechend Richter*innen im Familiengericht fortgebildet sein, damit sie ausreichend zur Intergeschlechtlichkeit Bescheid wissen. Eine zweite wesentliche Entwicklung, auch aus dem Jahr 2021, ich hatte es schon angedeutet, das Sozialgesetzbuch VIII für Kontexte der sozialen Arbeit, also es betrifft den Kita-Bereich, Kinder- und Jugendhilfe, Einrichtungen der sogenannten Behindertenhilfe und so weiter.

Und da ist insgesamt kontinuierlich schon aufgenommen, dass es darum geht, eine selbstbestimmte eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Persönlichkeit zu entwickeln, Personen dabei zu unterstützen, sie auszubilden und aber in § 9 ist jetzt ausdrücklich festgelegt dass die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen Jungen sowie transidenten, nicht binären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen sind, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern sind.

Das heißt, es geht nicht nur um ein Vermeiden von Diskriminierung und Benachteiligung, sondern tatsächlich Personen sind in ihrer geschlechtlichen Entwicklung, in ihrer Gleichberechtigung zu unterstützen. Und deshalb ist es zum Beispiel wichtig, dass es solche Medienkoffer für Geschlechtervielfalt und Vielfalt der Familienformen gibt. Sie sind tatsächlich gesetzlicher Auftrag.

Also Einrichtungen müssen vernünftiges Angebot mit vorhalten. Das bedeutet nicht, dass man kontinuierlich irgendwie Geschlecht zum Thema machen müsse in den Einrichtungen, sondern es muss ganz selbstverständlich mit vorhanden sein, wie anderes Material auch, was man ohnehin in der Einrichtung hat. Ein letzter Punkt, auch der wird noch mal in dem juristischen Teil der Reihe fokussiert hier das Selbstbestimmungsgesetz aus dem Jahr 2024, wo Sie relativ deutlich sehen können, und das zeigt sich in der gesamten gesetzlichen Entwicklung hierbei, dass durchaus liberalen Perspektiven aber auch traditionellen konservativen Perspektiven Rechnung getragen wird.

Also zum Beispiel schon das Verfassungsgerichtsurteil für einen Geschlechtseintrag divers im Jahr 2017 wurde auch von der katholischen Kirche, von der katholischen Bischofskonferenz befürwortet. Also wir sehen tatsächlich, dass hier keineswegs liberale, linksliberale jeweils vorangehen, sondern es geht insgesamt in einer gesellschaftlichen Entwicklung darum, dass die Selbstbestimmung und überhaupt erstmal die Aufrechterhaltung einer Integrität einer Persönlichkeit, dass die tatsächlich gefördert werden.

Entsprechend sehen Sie hier die Aushandlungen abgebildet nämlich das Festlegen, dass eine Person zum Standesamt gehen soll, nach Selbstbestimmungsgesetz, dann drei Monate Bedenkzeit hat und dann die Eintragung entsprechend vorgenommen werden kann. Wir sehen dann eine einjährige Sperrfrist und in diesen

Fristenregelungen sehen Sie durchaus ein Zugeständnis, wenn man so sagen möchte, an konservative und traditionelle Kontexte nämlich zu sagen, naja, wir möchten jetzt nicht, dass kontinuierlich Personen zum Standesamt gehen würden.

Wo diese gesetzlichen Regelungen eingeführt wurden, viele Länder sind schon durchaus vor Deutschland dabei, hat sich nicht gezeigt, dass das irgendwie missbräuchlich verwendet wurde, so eine Regelung. Und auch in Deutschland sehen wir eher keine missbräuchliche Verwendung. Nur weil ein oder zwei Personen, die manchmal medial sehr groß behandelt wurden, tatsächlich möglicherweise missbräuchlich etwas verwendet haben, wobei das da auch gar nicht ganz klar ist, verweist das eher darauf, die Masse nutzt es gerade in dem Sinne wie das Gesetz gedacht ist und es hat auch nicht dazu geführt, dass das Standesamt überrannt worden sei, also insofern dafür gibt es zumindest keine Berichte.

Wichtig für wieder Personen in der Praxis, es gibt nach den Änderungen gibt es ein Offenbarungsverbot, das bedeutet als Hochschule als Schule, als weitere Einrichtung darf ich den Wechsel des Geschlechtseintrags nicht bekannt machen nach außen, das ist ein wichtiger Punkt. Und wichtig, weil es manchmal populär falsch dargestellt wurde, das Gesetz bezieht sich ausschließlich auf die Änderung von Vornamen und Geschlechtseintrag und es beinhaltet gerade nicht geschlechtsangleichende medizinische Eingriffe.

Geschlechtsangleichende medizinische Eingriffe bedürfen natürlich einer vernünftigen Aufklärung und Besprechung in einem medizinischen Kontext. Da sind auch verschiedene Leitlinien auf den Weg gekommen. Bei der AWMF jeweils vorzufinden, sowohl für intergeschlechtliche Personen, aber auch für transgeschlechtliche transgender Personen.

Nun der Fokus auf das biologische Geschlecht.

Den ersten Teil hatte ich Ihnen schon kurz angedeutet, also dieses kleine Video empfehle ich allen kurz zu sehen. Es gibt auch, das eine ist konkret von Transgender Luxemburg und von einer Gruppe in Sachsen gemacht, wem das dann zu aktivistisch erstmal aufscheint: Dann auch gerne in ein Angebot des öffentlichen Rundfunks gucken, nämlich hier, "Warum es mehr als zwei Geschlechter gibt".

Auch da gibt es eine sehr gute biologische Passage von fünf Minuten, ungefähr bei Minute elf beginnt die. Aber ich kann tatsächlich die Dokumentation insgesamt sehr empfehlen, sie geht eine dreiviertel Stunde ungefähr und da werden auch gerade Aspekte einer psychologischen Einordnung jeweils diskutiert beispielsweise, also warum behandeln erwachsene Mädchen und Jungen beispielsweise unterschiedlich. Also durchaus relativ sehenswert.

In einer wissenschaftlichen Übersetzung dieser beiden kleinen Videos zu Biologie kann man festhalten, und ich habe hier mal ein klassisches Buch der Entwicklungsbiologie herausgenommen, hier mal die achte Auflage mittlerweile sollte

es in der 14. glaube ich sein, also der Gilbert sehr gut verbreitet und hier, das ist auch online frei zugänglich also die Passage, Und da sehen Sie hier abgebildet erstmal eine indifferente Ausbildung des Genitaltraktes, wie sie bei jedem Embryo gegeben ist.

Das sehen Sie auch in den Videos ganz gut aufgearbeitet. Sie sehen hier angelegt den Müllerschen Gang, den Wolfschen Gang, die Anlagen für die Keimdrüsen, die indifferenten Keimdrüsen und dann sehen Sie, und das ist die gängige Betrachtungsweise, dass sich das Ganze entweder als typisch männlich betrachtete Richtung oder als typisch weiblich betrachtete Richtung ausdifferenzieren würde.

Nämlich dadurch, dass sich im Hinblick auf die als typisch männlich betrachtete Entwicklung der Müllersche Gang zurückbilden würde und der Wolfsche Gang weiterentwickeln würde. Und die Keimdrüsen zu Hoden ausdifferenzieren würden. Und bei als typisch weiblich betrachteter Entwicklung würde sich der Wolfsche Gang zurückbilden der Müller'sche Gang weiterentwickeln und die indifferenten Keimdrüsen zu Ovarien, zu Eierstöcken ausdifferenzieren.

Sie sehen auch dabei und durchaus, wenn man dann einen genaueren Blick dafür bekommt, dass diese Pfeile nicht einfach Pfeile sind, sondern dass da tatsächlich ganz viele Faktoren hier eine Rolle spielen. Wird relativ deutlich, es muss keineswegs so sein, dass sich hier zum Beispiel nur der Wolfsche Gang entwickelt und der Müllersche Gang zurückbildet sondern es könnten sich auch Bestandteile des Müllerschen Ganges weiterentwickeln.

Es könnten auch zum Beispiel bei den Keimdrüsen eine Keimdrüse sich zu Hoden ausdifferenzieren und eine Keimdrüse im Bauchraum verbleiben und undifferenziert bleiben. Das bedeutet, auch da gibt es unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten, die wir in der Gesellschaft haben. Und in der Biologiemedizin gehen wir zunehmend davon ab, davon in Anführungszeichen "Abweichungen" zu sprechen oder gar von in Anführungszeichen "Störungen" zu sprechen, sondern wir gucken hier eher offener auf eine Ausbildung des Genitaltraktes, wo eben auch jeweils, wenn sie so wollen, in Anführungszeichen "Zwischenstufen" zwischen einem als typisch weiblich oder als typisch männlich Betrachteten möglich sind, wie es eben zum Beispiel in dem Zitat von Humboldt schon aufgeschienen ist.

Hier nur ein ganz kurzer Blick darauf, dass tatsächlich viele Faktoren eine Rolle spielen, so tief wollen wir jetzt nicht in die Materie eindringen. Insgesamt hier sehen Sie 30 Gene / Genprodukte abgebildet mittlerweile sind 1000 beschrieben, die möglicherweise eine Bedeutung bei der Ausbildung des Genitaltraktes haben.

Und wir wissen gar nicht so viel über die einzelnen Faktoren, also die ganzen gestrichelten Linien, die Sie hier sehen in der Darstellung, verweisen auf Wechselwirkungen, die bisher in der Wissenschaft nur angenommen werden oder die indirekt erfolgen, also wo noch weitere Faktoren dazwischen liegen müssten.

Das heißt, wir wissen gar nicht so genau, wie Geschlechtsentwicklung eigentlich stattfindet und wir sind gerade dabei, mehr oder weniger überzeugende Theorien zu finden und gesellschaftlich eingebunden sagt man eben nicht mehr zu allem gleich in Anführungszeichen "Störung", sondern wir gucken tatsächlich mittlerweile auf eine selbstbestimmungsorientierte Entwicklung.

Auf der Darstellung haben Sie möglicherweise so etwas wie ein Gen, wie die 1 oder FOXL2, gesehen. Wenn Sie solche Fragen genauer interessieren, können Sie, und das ist auch kostenlos zugänglich frei als Open Access, könnten Sie gerne in "Making Sex Revisited" reingucken, also damit Sie heute Abend auch gut schlafen können, wissen, was FOXL2 gemacht hat.

Dann schauen Sie da nach, was eigentlich FOXL2 macht. Es gibt einen kleinen Erklärbar-Band der heißt "Geschlecht - Wider die Natürlichkeit", nimmt gerade die biologischen Geschlechtertheorien auseinander und wird zum Beispiel in Hessen in der Sekundarstufe 2 mitverwendet. Also deshalb das vielleicht zum Weitergucken.

Es gibt weitere Materialien für Personen, die jetzt gerade im pädagogischen Bereich tätig sind. Es sind mittlerweile einige Bücher auf den Weg gekommen, also alles divers für die Grundschule Sexualerziehung mit Generation Z, für die Sec1 und Vielma bietet zum Beispiel gutes pädagogisches Material an.

Sehr empfehlenswert auch zum Beispiel die Unterlagen auf der Seite der Universität Wien. Da haben Sie gute Übersichten zur Geschlechtervielfalt. Auch hier Imaging Desires, auch ein sehr gutes Projekt, wo Sie Materialien herbekommen können für die direkte Umsetzung in Ihrer Praxis. Und Sie haben es schon mitbekommen, ich betone auch immer, dass es gerade hier bei der Entwicklung eine Selbstbestimmung, auch geschlechtlich und im sexuellen Bereich zu befördern, eher um eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung geht.

Deshalb habe ich hier zum Beispiel nochmal die katholischen Ausführungen mit dazu gesetzt, die häufig als eher traditioneller oder konservativer gelten. Wobei da ganz viele Entwicklungen auch auf den Weg gekommen sind. Ich habe hier mal von der Katholischen Akademie in Bayern dieses Sonderheft zur Debatte inter und trans herausgenommen. Das finden Sie auch als Volltext online. "Körper Eros Identität" nimmt viele Fragestellungen auf und Anselm Schubert mit "Christus (m/w/d)" macht aus einer historischen Perspektive deutlich, dass diese Vorstellung, die wir heute haben, dass Jesus eben gerade eher männlich gedacht wird, dass das tatsächlich eher eine modernere Sichtweise ist und in vieler Ikonografie beispielsweise im Mittelalter er ganz bewusst oder Jesus ganz bewusst mit laktierenden Brüsten zum Beispiel abgebildet wurde, also dass wir hier tatsächlich eher eine moderne Einführung jeweils mit wahrnehmen.

Das als kleiner Blick in die größeren Bereiche und damit wünsche ich eine anregende weitere Lektüre dabei und wir gehen jetzt ins Gespräch.

Ein Argument gegen die geschlechtliche Vielfalt ist häufig die menschliche Fortpflanzung. Demnach seien nur Samen und Eizelle relevant. Was entgegen Sie?

Also insofern immer durchaus eine ganz interessante Fragestellung also einmal kommen wir jetzt aus einer Sexualwissenschaft, finde ich es immer wichtig zu sagen, naja eine Sexualität hat ganz viele Funktionen eine Intimitätsfunktion, eine Zärtlichkeitsfunktion, eine Identitätsfunktion, also insgesamt in der Sexualwissenschaft ordnen wir viele Funktionen zu und damit ist die Fortpflanzung nur eine dieser Funktionen tatsächlich dabei.

Und wir müssen tatsächlich das gesamte Persönlichkeitsbildende dabei mit in den Blick nehmen. Wenn wir uns das Ganze zum Beispiel evolutionsbiologisch ansehen, dann kommen wir eher auf eine Perspektive mit Charles Darwin. Lesen Sie gern bei ihm in solcher Perspektive nach, dass eine sexuelle Interaktion unter den Individuen, gerade den Gruppenzusammenhalt stärkt also in einer evolutionären Entwicklung, einmal für die Sprache geht Darwin das durch, aber auch für den sexuellen Umgang der Individuen, zeigt sich, dass durch die sexuelle Interaktion der Individuen eher ein gutes Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe auf den Weg kommt, um sich beispielsweise, so denkt dann Darwin in der Zeit, besser gegen Fressfeinde, also gegen den Wolf oder den Löwen, je nachdem wo man gerade ist, sich verteidigen zu können.

Und das bedeutet, auch da geht Sexualität keineswegs nur auf eine Fortpflanzung, sondern ob die sexuelle Interaktion gleich- oder andersgeschlechtlich ist, da ist durchaus einige Möglichkeit mit gegeben dann da drin. Wenn man wiederum nochmal weitergeht und sagt, Okay, naja, jetzt gibt es nun mal aber Ei und Samenzelle.

Ja, natürlich gibt es die an der Stelle, nämlich wir sprechen hier von geschlechtlicher Fortpflanzung und da gibt es erstmal Ei- und Samenzelle, die zueinander kommen sollen. Evolutionäres Prinzip ist erstmal, dass durchaus ungeschlechtliche Fortpflanzung viel häufiger ist, also ungefähr 98 bis 99 Prozent der Fortpflanzung findet ungeschlechtlich statt also eben durch Zellteilung durch Knospung durch Jungfernzeugung... Was wir alles da betrachten können gibt es sehr schöne Arbeiten, die sich damit genauer befassen. Wenn wir nun aber auf die geschlechtliche Fortpflanzung gehen, dann ist es gerade Sinn und Zweck der geschlechtlichen Fortpflanzung, dass durch die geschlechtliche Fortpflanzung eine Rekombination des Erbgutes stattfinden soll.

Also Rekombination bedeutet, Sie erinnern sich an biologische Ausführungen an verschiedenen Stellen zurück, also eben gerade über die Meiose findet in der Neukombination des Erbmateri als von zwei Individuen statt. Und also erstmal Meiose und dann über die Befruchtung und dann wird eine Zygote ausgebildet. Das bedeutet, es geht gerade um die Neukombination von Erbgut dabei.

Das bedeutet, gerade die geschlechtliche Fortpflanzung fokussiert darauf, dass nochmal mehr Kombinationsmöglichkeiten entstehen sollen, dass eine Vielfalt eigentlich in Merkmalsausprägung entstehen kann. Und in der Evolutionsbiologie deuten wir das dann so, dass damit tatsächlich eine höhere Anpassungsfähigkeit der Individuen an wechselnde Umweltbedingungen dann stattfinden kann.

Also das ist eigentlich der Hintergrund davon. Das heißt, das Ergebnis gerade einer geschlechtlichen Fortpflanzung über eine Rekombination ist nicht Binartität und Einfachheit, sondern tatsächlich eher eine Vielfältigkeit. Und das können Sie zum Beispiel bei Evolutionsbiologen wie Diethard Tautz der Humboldt-Universität an verschiedenen Stellen nochmal genauer nachlesen. Aber tatsächlich, gerade geschlechtliche Fortpflanzung zielt auf Kombinationsmöglichkeiten und die sind da gerade nicht als Mangel angelegt, sondern als Möglichkeiten.

Das heißt wiederum auch, wenn wir es nochmal zurückbinden zu Ei- und Samenzelle, es ist vollständig ausreichend wenn sich ein Teil der Individuen fortpflanzen kann, aber tatsächlich das Ergebnis der Fortpflanzung das soll dann gerade eine Offenheit sein, also aus der Arteigenschaft, dass sich zum Arterhalt einzelne Individuen fortpflanzen können, müssen. In Bezug auf geschlechtliche Fortpflanzung, kann man nicht ableiten, dass alle Individuen fortpflanzungsfähig sein müssten, sondern da haben wir durchaus ein breiteres Repertoire an Möglichkeiten, fortpflanzungsfähig zu sein oder eben auch nicht, sich fortpflanzen zu wollen oder eben auch nicht.

Also eben gerade bei den Menschen spielt durchaus auch der Willen eine Rolle.

Im Zusammenhang mit Geschlecht wird häufig in "sex" und "gender" unterteilt. Sie betrachten das in Ihren Arbeiten durchaus kritisch. Wieso?

Ich würde es immer auch durchaus eher positiv formulieren, weil tatsächlich die deutsche Sprache hat den Vorzug, dass wir tatsächlich geschlechtübergreifend betrachten können, einfach schon allein durch den Begriff Geschlecht. Wir können uns dabei zum Beispiel auch angucken, wie auch unsere Vorstellungen von Biologie, jeweils erstmal in einem gesellschaftlichen Kontext, entstehen.

Das bedeutet zum Beispiel, dass immer zuerst auf eine besondere Entwicklung des männlichen Geschlechts gesehen wurde, dass im Prinzip lange Zeit das weibliche Geschlecht als Basis erschien und dastand und dann gesagt wurde, naja für das gesellschaftlich überlegene männliche Geschlecht müssten irgendwie aktive Entwicklungsschritte dazukommen.

Das hat eine Theoriebildung sehr behindert. Also wenn Sie sich angucken, dass zum Beispiel die Forschungen zu männlichen Hoden ab 1947 stattgefunden haben und da ganz viele unterschiedliche Perspektiven aufgemacht wurden, auf welchen Chromosomen denn jeweils da ein Bestandteil für die männlichen Hoden sein könnte, der dafür kodieren könnte.

Kommen solche Forschungen erst zu Eierstöcken als weiblich betrachteten Keimdrüsen, kommt die erst 1986 nach einer feministischen Naturwissenschaftskritik auf und da argumentieren Eicher und Washburn einfach eigentlich relativ simpel, mit einem sehr langen Aufsatz, langen Versuchsreihen, also 80 Seiten lang ist der Aufsatz.

Aber sie sagen einfach, naja auch bei Eierstöcken handelt es sich um relativ komplexe Organe, sodass keineswegs einzusehen sei, dass sie einfach so entstehen sondern auch da brauchen wir aktivierende Entwicklungsschritte. Heute nehmen wir das alles als normale Tatsachen wahr, aber wir merken, wie letztendlich auch biologisches Geschlecht, unser Wissen über biologisches Geschlecht erstmal gesellschaftlich eingebunden ist und entsprechend zum Beispiel auch die Betrachtungen, dass eine bestimmte Merkmalsausprägung eher als in Anführungszeichen "Abweichung" oder "Störung" betrachtet wird oder ob man sie einfach offen als Merkmalsausprägung betrachtet, das macht etwas mit einer Forschung, die wir dazu haben können.

Und es hat eine direkte Rückkopplung dazu, wie biologisches Geschlecht, englischsprachig "sex", am Ende gesehen wird. In Bezug auf die Fragestellung Gender kann man auch nochmal deutlicher sagen, auch Gender ist eben selbstverständlich mit gesellschaftlichen Ausprägungen dann jeweils hergestellt. Da sehen wir die Hierarchien in der Gesellschaft, dass Professuren beispielsweise weitgehend noch mit Männern besetzt werden, gerade in der deutschen Gesellschaft, dass in Wirtschaft und Politik meist Männer in der ersten Reihe sind und dass damit auch gerade Fragen von Privilegierung, von lukrativen Positionen auch verbunden sind.

Das sehen wir bei Gender noch mal deutlicher und da können wir jeweils gerade die soziale Wirkung von Geschlecht auch betrachten. Insgesamt, und das ist das Positive an dem Begriff Geschlecht können wir viel verbindender mit so einem Begriff zusammenbringen, dass in einer Entwicklung eines Menschen, also auch bei der Ausbildung einer Geschlechtsidentität im Kindesalter, jeweils sowohl physische Merkmale, physiologische Merkmale aber auch Fragen der Sozialisation und der Erfahrung eine Rolle spielen und die tatsächlich immer miteinander verwoben eine Rolle spielen. Also wir können es gar nicht so einfach auflösen in der einen oder anderen Weise. Deshalb kann es durchaus sinnvoll sein, den Begriff Geschlecht mehr zu verwenden. Auf jeden Fall sollte man sich auch bei dem Begriff "sex", biologisches Geschlecht, durchaus bewusst machen, dass unser Wissen über biologisches Geschlecht erstmal unsere gesellschaftliche Wahrnehmung ist.

Ich hatte im Video ja ganz kurz erläutert dass wir tatsächlich relativ wenig über das Zusammenspiel der einzelnen Faktoren, allein schon auf genetischer Ebene, wissen, könnten die anderen Komponenten, hormonelle Ebene und so weiter, noch mit hinzunehmen, aber vielleicht soweit an der Stelle.

Welche Entwicklungen in der Wissenschaft stimmen Sie optimistisch oder sind Sie eher besorgt?

Da insgesamt also jetzt gerade im internationalen Kontext ohnehin schon, aber auch im deutschsprachigen Raum, gibt es einige Entwicklungen, die eher in eine Richtung weisen, Integrität und Selbstbestimmung, auch geschlechtliche, sexuelle Integrität und Selbstbestimmung zu fördern. Da ist seit 2010 eigentlich eine ganze Menge passiert durch unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen, nämlich dadurch, dass wir in größerem Maße sexualisierte Gewalt in den Blick nehmen, durch die Aufdeckung an Internaten und so weiter. Aber auch dadurch, dass wir sehr deutlich die Gewalt kritisch diskutieren, die häufig zum Beispiel transgeschlechtliche und intergeschlechtliche Personen in der Vergangenheit erlebt haben.

Also das passiert in der Gesellschaft, aber natürlich auch in der Biologie und Medizin. Die Medizin hat jetzt in den letzten Jahren Leitlinien entwickelt und ist auch in einer kontinuierlichen Weiterentwicklung dieser Leitlinien in Bezug auf Transgeschlechtlichkeit, Intergeschlechtlichkeit, die eher von der Selbstbestimmung des Individuums ausgeht, da passiert eine ganze Menge.

Im biologischen Bereich gibt es einzelne Forschungsprojekte und zum Beispiel auch einen Sonderforschungsbereich bei der DFG, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der sich direkt mit einer Weiterentwicklung des biologischen Wissens, beziehungsweise wie kommt es zustande, beschäftigt. Da ist die Biologie zentral aber es gelingt auch explizit die Zusammenarbeit interdisziplinär, zum Beispiel mit kulturwissenschaftlichen Instituten, so dass zum Beispiel auch eine Sprachpraxis also was machen wir, wenn wir etwas als "Abweichung" in Anführungszeichen oder "Störung" in Anführungszeichen bezeichnen und wie können wir offener denken und damit auch eine bessere Neutralität eigentlich erreichen, also tatsächlich damit wiederum Neutralität in dem Sinne, dass wir eigentlich auch einer wissenschaftlichen Erkenntnis näher kommen, wenn wir nicht kontinuierlich gesellschaftliche Stereotype einer Zweigeschlechtlichkeit im biologisch-wissenschaftlichen Kontext reproduzieren.

Also deshalb ist da einige produktive Entwicklung im Moment drin. Also wir sehen da einige Schrittmacher, wo da gerade was auf den Weg geht. Gleichzeitig insgesamt für die Entwicklung von einer offenen Wissenschaft, von Wissenschaftsfreiheit: dafür ist immer eine demokratische Gesellschaft eine zentrale Grundbedingung und wir haben durchaus im Moment Entwicklung, die sich zeigen durch die Verlautbarung einer rechtsextremen AfD, die zum Beispiel Hochschulen für angewandte Wissenschaften das Promotionsrecht wegnehmen möchte, die Hasskampagnen gegen transgeschlechtliche Menschen jeweils mitfährt, die also insgesamt auch Themen wie Sexualität zum Beispiel nicht mehr als individuelles Recht einer Selbstbestimmung betrachten möchte, sondern eher in Bezug auf ein Volk, eine Nation, also den Menschen nur noch auf eine Volk oder Nation hinorientiert betrachten möchte, da sehen wir selbstverständlich deutlichere Begrenzung für jegliche Wissensproduktion, also ob wir jetzt in der Klimaforschung sind, ob wir im geschlechtlichen, sexuellen Bereich sind. Und seinerzeit in den 1920er Jahren wurde zum Beispiel auch Albert Einstein für seine Relativitätstheorie von den Nazis angefeindet, weil sie aus ihrer Beobachtung heraus, es ist ja in Anführungszeichen

jeweils "gesunder Menschenverstand" schlicht gesagt haben, dass "na, man sieht doch, dass der Apfel vom Baum nach unten fällt".

Einstein hatte nun gerade gezeigt, dass das sich um einen besonderen also um einen Sonderfall handelt. Und heute knüpfen wir eine Relativitätstheorie an, auch tatsächlich erst mal Wissensbestände, die nicht sofort von einer populären Menge geglaubt wird, werden so häufiger jetzt heute angegriffen, sodass es tatsächlich wichtig ist, dass wir uns als Gesellschaft eine Wissenschaft zumuten, die eben nicht einfach das Wissen vom Marktplatz reproduziert, sondern tatsächlich Wissen herausfordert und tatsächlich tiefer guckt und zum Beispiel sowohl eine Geschlechterforschung als auch eine Klimafolgenforschung haben den Auftrag genauer hinzugucken, und nicht bei der konkreten Wahrnehmung jetzt der aktuellen Situation auf dem Marktplatz oder des aktuellen Wetters, was wir vielleicht dann heute haben, jeweils stehen zu bleiben, sondern tatsächlich eher jeweils kontinuierlich auf Zusammenhänge dabei zu sehen.

Das bedeutet, rechtsextreme Entwicklungen wie durch die AfD bedrohen eine Wissenschaft und wir sehen im Moment, dass solche Richtungen teilweise Zulauf haben. Wir sehen es in den USA aktuell mit der aktuellen faschistischen Entwicklung zugespitzt. Wir sehen es in Ungarn, wir sehen es in Russland. Also deshalb so etwas wirkt bedrohlich.

Insgesamt könnte man aber auch sagen, also in Deutschland durchaus auch aus den Erfahrungen der Nazi-Zeit vielleicht, wir andere Lernvorgänge hatten, um unsere Verfassung zu schützen beispielsweise. Das bedeutet, im Grundgesetz steht aus gutem Grund die Würde des Menschen in Artikel 1. Das Grundgesetz setzt das individuelle Recht, Selbstbestimmung, in die Artikel 1 bis 3.

Das haben wir zum Beispiel in Luxemburg, in der Schweiz haben wir das nicht. Da kommen solche Fragestellungen oft in Artikel 15 bis 18 zum Beispiel bei, wenn man es sich für Luxemburg anguckt. Das heißt, durchaus in Deutschland gerade das Grundgesetz ist eine wichtige Basis, auf die man immer bauen kann.

Deshalb ist es wichtig, dass das zum Beispiel geschützt wurde.

Was wünschen Sie sich, dass die Menschen aus diesem Lernangebot mitnehmen?

Ganz zentral finde ich dabei, einmal freut mich, dass Sie sich damit beschäftigen, also dass Sie gerade dieses Angebot wahrnehmen, weil egal zu welchen Themen wir immer dran sind, es geht immer um eine Selbstreflexivität. Das heißt eine Fachkraft, egal in welchem Bereich, muss immer eigene Normen und Werte reflektieren, um keine unbewussten Grenzverletzungen zu begehen.

Und wir müssen tatsächlich kontinuierlich auch als Erwachsene in nach und nach fortschreitendem Alter sind wir kontinuierlich auch lernende Personen. Also wir müssen eigentlich immer beweglich dabei bleiben. Wir sollten nicht starr dabei bleiben. Auch Lernformate können eben ganz unterschiedlich sein.

Lange Zeit war es so, dass irgendwie man semesterweise zu Vorlesungen gegangen ist, die 90 Minuten gingen. Jetzt hat man möglicherweise gerade Varianten zum Beispiel einen kurzen Selbstlernkurs mit asynchronen Formaten wahrzunehmen und dann lohnt es sich, mit Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch zu gehen, also das bedeutet auch, wir brauchen immer einen kommunikativen Austausch, damit wir auch lernen können aus direkten Formaten.

Aber deshalb Selbstreflexion und Reflexion eigener Vorannahmen das ist, denke ich, das Wesentliche von so einem Kurs, aber wie auch von anderen Kursen die zu einer Weiterbildung beitragen.

Interview: Ulla Scharfenberg

Lizenz: CC-BY-ND-NC 4.0